



Eröffnungszereemonie: China Centrum Tübingen, 21.04.2016

Grußwort von Herrn Jun.-Prof. Dr. Matthias Niedenführ

Sehr geehrter Herr Rektor Professor Bernd Engler,
Sehr geehrter Herr Vorstandsvorsitzender, Professor Karl Schlecht
Sehr geehrter Herr Gesandter-Botschaftsrat, Professor Dong Qi
Verehrte Gäste, Geschätzte Kollegen,
Liebe Studenten, liebe Freunde

An diesem wunderschönen Frühlingstag eröffnen wir nun das China Centrum Tübingen.
Man kann viel planen, aber so ein Kaiserwetter nicht, und wir nehmen es als Geschenk des Himmels dankbar an.

Der Frühling steht für einen Anfang, wie auch diese Eröffnung der Anfang des CCT ist.
Doch gingen diesem Tag lange Vorbereitungen voraus und ob diese "schwierige Geburt" gelingen würde, hing zwischendurch doch das eine oder andere Mal in der Schweben. Um so größer meine und unsere Freude, dass es nun soweit ist.

Bevor ich Ihnen unseren Ehrengast und Festredner vorstelle, erlauben Sie mir noch einige Worte des Dankes.

Sowohl das Rektorat, lieber Herr Engler, lieber Herr Assmann, als auch die Stiftung, lieber Herr Schlecht, haben in den letzten drei Jahren große Ausdauer und Beharrlichkeit bewiesen. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen für Ihr das in mich gesetztes Vertrauen danken, welches ich jedoch nicht nur als Kompliment, sondern durchaus auch als Leitfaden und Verpflichtung für die Zukunft auffasse.

Ebenso möchte hier Professor Klaus Leisinger, Kuratoriumsmitglied der Karl Schlecht Stiftung, besonders hervorheben, der den Aufbau des Zentrums als geschätzter Fachkollege und Mentor begleitet hat. Er kann heute wegen eines Familientermins nicht bei uns sein.

Allen Kollegen in der Abteilung sei gedankt, insbesondere aber Prof. Achim Mittag für seinen unermüdlichen Einsatz in allen Etappen der Vorbereitung des CCT.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Herrn Professor Helwig Schmidt-Glitzner, dem

designierten Direktor des Zentrums. Wir haben bereits zu einer guten Arbeitsteilung gefunden.

Das CCT wird sein Zuhause in Hinteren Grabenstraße haben und damit in direkter Nachbarschaft zum Weltethos Institut und dem Erich Fromm Institut sein. Das Weltethos Institut wurde fast auf den Tag genau vier Jahren gegründet, das Erich Fromm Institut im Januar letzten Jahres. Mein Wunsch ist es, dass wir eng mit unseren Nachbarn zusammenarbeiten und von deren Erfahrung profitieren.

Allen in die Vorbereitungsarbeit der Gründung und der Feier involvierten Menschen sei ausdrücklich gedankt:

- Den Kollegen in der Verwaltung der Universität,
- den Mitarbeitern der Stiftung (insbesondere Dr. Phillip Bocks und Frau Jenni Werner),
- Frau Danwei Zhu-Mittag und ihre Freunde, die tagelang für uns chinesische Maultaschen gewickelt haben,
- unseren Musikern Nikola Lutz, und Frau ZHEN Fangzhang und Frau YU Lingling.
- und schließlich auch allen Helfern für die Feier heute.

Meine Mitstreiter, Dr. Alisa Jones, Martin Fricke, Kirsten Arns, Matthias Kraitschek und Theresa Stubhan, sind noch in diesem Moment fleißig dabei, alles für unseren anschließenden Empfang vorzubereiten.

Zuletzt möchte ich meine Frau und meine Familie nicht vergessen, die diese intensive Zeit mit Engelsgeduld und Unterstützung begleitet haben.

Ihnen allen gilt mein ganz besonderer Dank.

Vor vielen Jahren gab mir mein Lehrer Michael Lackner - heute leider durch Krankheit verhindert - eine Weisheit mit auf den Weg, die ich in meinen Jahren am ECCS in Peking immer wieder bestätigt gesehen habe:

Er machte die Beobachtung, dass es drei Arten von Studierenden gibt, die sich mit China beschäftigen.

Die **erste Kategorie** sind Studierende, die nie wirklich in China ankommen. Selbst wenn sie längere Zeit dort sind, zum Beispiel für ein Auslandssemester, schaffen sie es nicht, eine Beziehung zum Land und den Menschen aufzubauen. Es bleibt ihnen immer fremd.

Die **zweite Kategorie** geht nach China und versinkt völlig in dieser anderen Welt. Diese Studierenden sind so begeistert, dass sie oft gleich ganz dort bleiben.

Doch es ist die **dritte Kategorie**, die die Chinastudien am meisten befruchtet. Ihnen gelingt ein oft schwieriger Spagat:

Einerseits behalten sie die für die Wissenschaft notwendige Distanz zum Forschungsobjekt, andererseits sind sie der chinesischen Welt nahe und haben in ihr etwas gefunden, was sie fasziniert, was sie begeistert, was sie lieben und was ihnen die Motivation verleiht, lange – vielleicht sogar ein Leben lang - mit China zusammen zu arbeiten. Sie verbinden somit **wissenschaftliche Distanz und persönliche Nähe**. Sie stehen quasi auf beiden Seiten eines kulturellen Grabens und werden dadurch in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur zu **Brückenbauern zwischen Europa und der chinesischen Welt**.

Ich hoffe, dass wir mit dem China Centrum Tübingen dazu beitragen können, gerade jungen Menschen, aber auch allen anderen Interessierten, diesen „dritten Weg nach China“ zu eröffnen.